№ 47. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 18. April. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Weißt Du, wer die edle Dame war, die da unten vom Zelter stieg?« frug er endlich. »Geh hinab, und suche es zu erfahren!«

»Oh,« erwiederte der kleine Mann, »da brauch ich nicht erst meine Füße in Mühe zu setzen und die halsbrechenden Stufen hinab zu klettern, auf denen jedes ehrliche Christenkind Arm und Beine, wo nicht gar den Hals dazu brechen kann. Das kann ich Euch so sagen, edler — Herr — Doctor! — Seht,« fuhr er fort, indem er sich seinem Herrn näherte und sich wichtig auf die Zehen erhob, »das war die junge gnädigste Prinzessin Waldine selbst, in höchsteigener Person, des gnädigen Herrn Grafen, unseres, ich meine nämlich Eures und meines Herrn Wirths wunderschönes Töchterlein. Wahrhaftig, die muß es gewesen sein; denn der Knecht, der mich hierher holte, mein guter Freund, erzählte mir, sie sei auf die Jagd geritten. Ja Herr, das ist eine gar hochmüthige und stolze Dame! Freier soll sie schon gehabt haben. Freier, sag ich Euch, zahllos wie der Sand am Adriatischen Meer; aber Keiner hat ihr noch angestanden und sie haben alle mit langer Nase abziehen müssen; da sind sie denn auch alle so toll und wild geworden, wie der Grobian von heute Morgen, der mich sammt meinem lahmen Schecken mitten auf den Weg geworfen hat. Aber die gnädige Prinzessin ist die reichste Partie im Lande, und dabei auch wunderschön, da ist es denn nicht zu verwundern, daß sich immer wieder von Neuem solche Herren finden, von denen ein Jeder glaubt, es werde ihm besser glücken wie seinen Vorgängern. Da ist zum Beispiel gleich wieder der Junker, der ihr den Steigbügel hielt; der macht auch schon wieder Jagd auf sie, aber mein guter Freund hat mir vertraut, daß er auch gewiß wieder so schön abfährt, wie alle die Andern, und besonders der Grobian, der uns heute Morgen —«

»Schweig!« herrschte sein Herr ihm zu, und das Gebot hemmte auf Augenblicke die Redseligkeit des Zwerges. Ottavio stellte sich wieder in den Fensterbogen. In seiner Brust wogte es heftig, seine Augen brannten fieberisch, er wußte es sich selbst nicht zu erklären, was in seinem Innern die andern Gefühle so mächtig verdrängte, die Scheu, die ihn vor seinem Bleiben auf dem Schlosse ergriffen, bittere widrige Erinnerungen, die in ihm aufgestiegen waren.

In seiner Seele entspann sich ein Kampf, ihm war es, als dränge eine unheimliche Macht ihn, so eilig als möglich diesen Ort zu verlassen. Dazwischen trat das liebliche Bild der Prinzessin vor seine Augen, ihn verführerisch reizend anlächelnd, ihn auffordernd, mit ihr unter einem Dach zu weilen. Noch nie hatte der Sohn des Südens die Macht so stark gefühlt, welche der plötzliche Anblick eines reizenden weiblichen Wesens, gleichwie eine Erscheinung aus andern Welten, auf uns zu üben vermag.

Die warnende drängende Stimme in seinem Innern wußte dies holde Bild mit süßen Schmeichelworten zu betäuben. Er ließ an dem Diener seinen Groll aus, der eben nicht sehr eifrig sich mit dem Zusammenpacken beschäftigte, schalt ihn einen Dummkopf und befahl, die Sachen wieder an ihren vorigen Ort zu stellen, und sich zu entfernen. Der Kleine sprang vor Freude hoch in die Höh, als er die Kunde des Bleibens vernahm, und tummelte sich eilig aus dem Gemach zu den Dienern, die ihren Spaß mit dem närrischen Kauz hatten.

Unterdeß brach die Dämmerung mit ihren Schatten herein, und noch immer saß der Welsche, das Haupt in die Hand gestützt, im Bogen des Fensters, und starrte hinaus auf die ziehenden Wolken. Secunde auf Secunde schmückte das Bild, das vor seinem Innern stand, mit immer neuen reizenderen Farben. Mit jedem Pulsschlag des Herzens wuchs eine verzehrende Leidenschaft zu jenem in seinem Innern mächtiger empor. Die Leidenschaftlichkeit seines Charakters, die Unglück und Schmerz schon im Alter des Jünglings niedergedrückt hatten, brach sich jetzt desto gewaltiger Bahn, die Fesseln und Bande von sich werfend. Um so stärker war die erwachende

Liebe in seinem glühenden Herzen, das der Süden geboren und gesäugt, als sie die erste war, und noch nicht der Hauch der Sinnlichkeit ihre Blüthen abgestumpft hatte.

Dazwischen durchzog wieder tiefer Schmerz seine Brust. Wie durfte er, der fahrende Schüler, die Erwiederung seiner Leidenschaft von der stolzen Grafentochter hoffen? Auch noch ein anderes Bild trat düster zwischen ihn und sie, ein Bild, dessen Mahnen er jetzt mit seinem Herzblut gern zurückgekauft hätte. —

Er maß mit langen Schritten das dunkel gewordene Gemach.

»Hier,« sagte er dann düster vor sich hin, »hier also wäre das Ziel, das bisher unverstandene, das sich mein wildbewegtes Leben gesteckt hat? Soll mich umsonst das Schicksal bis jetzt mit Füßen getreten haben? Sollt' ich nicht einmal ringen dürfen um den Preis, weil —? Ich will es, ich, ich selbst will mit kräftiger Faust in die Fäden meines Geschicks eingreifen, und sie lenken. Ich, ich will mein Herr sein! Verdammt sei, was mir in den Weg tritt! Sie soll mein sein, und ich, ich will sie besitzen, und dem finstern Verhängniß trotzen, das mir in diesem Hause entgegentritt! — Wer kennt mich auch hier?« fuhr er, tief Athem holend, fort, »wer weiß es, daß — — so weit, so weit von dem Orte entfernt! Kein Laut, keine Miene soll mich fortan verrathen, — und Pasquilino?!« —

Er schwieg eine Weile in Gedanken und fuhr dann zusammen, als ob sie ihn fast selbst schaudern machten.

»Nein,« sagte er sinnend, — »noch brauch ich ihn! Er soll mir durch sein Plaudern helfen, ihre Augen auf mich zu lenken, und dann bin ich Mann genug, um vor dem letzten Mittel nicht zu zagen! — Hat mich das Umherziehen zweier Jahre nicht in List und Verschlagenheit genugsam eingeweiht, daß ich auf mich bauen darf? Und jetzt sollte ich vor dem Ziel, das ich endlich gefunden, zurückbeben? — Nie, nie!« sagte er fest.

Der starke Ton, mit dem er diese letzten Worte gesprochen, schien sich durch das Gemach im Echo zu brechen, aber seine eignen Worte hallten ihm nicht zurück, und aus dem Gewölbe schien es ihm schauerlich zurückzutönen, wie: »flieh, flieh!«

Er wandte sich um, sein Haar begann sich zu sträuben, seine Lippen bebten, denn noch einmal tönte es vernehmlich und dumpf durch das Gemach: »flieh, flieh!« und ein leichter lichter Schatten schien durch den Hintergrund zu schweben, wie eine von Schleiern verhüllte Gestalt. Das Blut erstarrte in seinem Herzen, entsetzten Blicks verfolgte er die Erscheinung, während leise Töne das Gemach durchzitterten, als griffe eine Hand über die Saiten einer Harfe; dann ward es wieder still um ihn, wie vorher.

Er setzte sich verwirrt nieder auf den Sessel am Fenster; allmälig belebten sich seine Blicke wieder. Er glaubte, er hate geträumt, oder seine Phantasie ihn getäuscht, und zwang sich, nicht mehr daran zu denken.

Er erinnerte sich an den Grafen, an den Besuch, den er ihm am Abend abstatten wollte, und ordnete seine Geräthschaften.

»Ich will ihm den bittern Schmerz des plötzlichen Schlages ersparen,« sagte er, »ich will ihn vorbereiten auf das Unvermeidliche, was er tragen muß!«

Er öffnete mehrere Folianten und stellte die Himmelsgloben zurecht, nachdem er die Lampe, die von der Decke herabhing, angezündet. Dann trat er von Neuem ans Fenster und schaute hinaus ins Dunkle der Nacht, auf die so friedlich leuchtenden Sterne, die wie die Blicke einer tausendäugigen Geliebten sehnsüchtig auf die Erde herabblitzten.

Der Graf ließ nicht lange auf sich harren. Ein Diener leuchtetete ihm voran nach dem Thurm; ehrfurchtsvoll empfing ihn der Italiener an der Pforte desselben und leitete ihn dann in das obere Gemach, wo der Burgherr seinen Mantel abwarf und nach dem Bogenfenster trat, den Lauf der Sterne zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Seltsamer Wechsel des Gesichts.

Ein junger, hübschgewachsener Mann wohnt in der K— straße, eine Treppe hoch. Seine Stube liegt nach vorn hinaus, die Alkove nach dem Hofe zu. Bisweilen pflegte er sich hier ins Fenster zu legen, und eine Pfeife zu rauchen. Luischen, das Dienstmädchen des Wirths, hat nicht selten im Hofe zu thun, und das gab nicht selten Gelegenheit, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen, und allerlei Scherz zu treiben. Luischen antwortete gewöhnlich mit kurzen Silben, hielt sich nicht auf, und nahm sogar die Späßchen ein bischen übel. Das Gesicht, welches sie dann zeigte, war mehr herb, als nur gleichgültig. Doch ist hier zu bemerken, daß ihre Brotherrin meistens auch in Küche und Hof verkehrte, und Letztere stand in dem Ruf ernster wohl schonungsloser Strenge gegen weibliche Dienstboten. Als aber an einem Sonntag-Morgen der Miether sich abermals ins Hinterfenster legte, und Luischen ersehend, Unterhaltung und Scherz mit ihr erneute, hatte sie eine ganz andere Miene angenommen. Sie ließ die schon vor den Brunnen gesetzte Kanne stehen, und ging redselig auf das angeknüpfte Gespräch ein. Sie war die Freundlichkeit selbst, und erzählte daneben auch: Wirth und Wirthin seien in die Kirche gegangen, und kämen in zwei Stunden erst zurück. Nun begriff Jener erst, warum Luischen so freundlich aussah. Aus Furcht gescholten zu werden, getraute sie es sich nicht, wenn sie von der Brotherrschaft sich beobachtet glaubte. Wirklich doch ein gutes Mädchen, dachte Herr P—, und die Freundlichkeit freute ihn. Er wollte sie mit einem kleinen Geschenk zu Kuchen vergüten, und um einen Vorwand zu haben, sagte er:

»Luischen, da Sie doch am Brunnen sind, würden Sie mir wohl ein Glas Wasser heraufbringen?«

»Warum nicht,« sagte Luischen, aber Sie müssen mich erst zufrieden lassen.«

»O ja, gewiß!«

Luischen pumpte.

»Ich komme gleich, sagte sie dann, »ich will nur erst meine Küche zuschließen. Aber daß Sie mich auch zufrieden lassen.«

»Was wollt ich denn nicht?«

Nun kam Luischen, und sagte, in die Stube tretend, noch einmal:

»Aber lassen Sie mich auch ja zufrieden, ich sag' es Ihnen!«

Der Herr scherzte über ihre unnöthigen Besorgnisse, und schenkte Luischen zwei Groschen Courant für das gebrachte Wasser, indem er hinzufügte:

»Da, kaufen Sie sich Kuchen dafür, liebes Luischen!«

Nun ging er an sein Schreibpult, ihm fiel ein, etwas Nöthiges vergessen zu haben. Er vertiefte sich schnell in die Arbeit, und glaubte, Luischen wäre unterdessen schon wieder fortgegangen.

Sie stand aber noch an der Thür, sah ihm einige Minuten zu, und fing dann wieder an:

»Aber Sie sollen mich ja zufrieden lassen!«

Der Schreibende sah sich verwundert um und fragte:

»Laß ich Sie denn nicht zufrieden?«

Luischen ging nun, und seit diesem Tage empfängt Jener kein freundlich Gesicht mehr von Luischen, die Wirthsleute mögen daheim sein, oder nicht.

Man muß wissen, daß Herr P — verlobter Bräutigam ist, und seine Braut liebt.

Blicke in die Vorzeit.

Eigenthümliche Lehenspflichten in Großbritanien.

(Beschluß.)

Bei der Thronbesteigung Georg's III. machte der Esquire William Campbell, Herr von Liston-Hall, in seiner Eigenschaft als Besitzer des erwähnten Rittergutes, dasselbe Privilegium für sich geltend. Der König übertrug die Zubereitung der Waffeln und das Amt, sie darzureichen, dem Sohne dieses Herrn, William Henry Campbell, Esquire.

Jean de Rockes hatte das Rittergut Winterslew in der Grafschaft Wils als Lehen und war dafür verpflichtet, so oft der König in Clarendon zu verweilen geruhte, in den Keller des Palastes zu gehen, aus einem beliebigen Fasse einen Krug Claret zu zapfen und dem Könige eine volle Schale davon einzuschenken. Das Faß, welches er angezapft, und die Schale aus welcher der König getrunken hatte, verblieben ihm als Eigenthum. —

Salomon Attefiel besaß eine Länderei in Keperland und Alterton (Grafschaft Kent) als Lehen. Dafür lastete auf ihm und seinen Erben die Verpflichtung, den König zu begleiten, so oft er übers Meer fuhr, um im Falle der Noth das Königliche Haupt zu unterstützen (d. h. wenn Sr. Majestät seekrank wurde).

Ronland de Sarzere hatte bei Exmington in der Grafschaft Suffolk 110 Morgen Landes als Lehen. Er war dafür gehalten, in jedem Jahre einmal vor dem Könige zu erscheinen und in Gegenwart Seiner Majestät einen Tanz, einen Bocksprung und eine andere körperliche Handlung auszuführen. Diese Dinge trugen ihm, wie ein Chronikschreiber versichert, 26 Pfd. 6 Pence alljährlich aus dem Königlichen Schatze ein.

Sir Osbert de Longchamp, der ein Gut, Namens Ovenhell, zu Lehen hatte, mußte dafür dem Könige und seiner Armee vierzig Tage lang, und zwar auf eigene Kosten, in das Land Wales folgen. Er mußte außerdem ein Pferd zu 5 Schilling, einen Sack zu 6 Pence und eine Nadel mitnehmen, um den besagten Sack damit zu nähen.

Henry von Avering, der mit dem Rittergute Morton in Essex belehnt war, mußte in seiner Eigenschaft als Lehensträger einen Mann und ein Pferd zu 10 Shilling, ferner vier Hufeisen, einen ledernen Sack und einen eisernen Topf liefern, so oft es dem Könige, seinem Herrn, gefiel, an der Spitze des Heeres in Wales einzurücken.

Roger Corbet, Lehensträger von Chellington in Sussex, hatte als solcher die Obliegenheit, in die Kriegszeiten einen Fußgänger zu der Königlichen Armee in Wales zu liefern. Dieser Fußgänger war mit einem Bogen, drei Pfeilen und einem Eimer (seau) versehen und führte außerdem ein ganzes gesalzenes Schwein mit sich, von welchem er die eine Hälfte an den Hofmarschall des Königs ablieferte. Der Marschall bewilligte ihm täglich ein Stück von dem Schweine zu seinem Mittagessen, und der Fußgänger mußte so lange im Dienste bleiben, bis das Schwein aufgezehrt war.

Der Lehensträger des Gutes Brineston in Chester mußte, wenn der König nach Schottland zog, einen baarfuß gehenden Mann in Hemde-Aermeln, der in der einen Hand einen Bogen ohne Sehne und in der anderen einen Pfeil ohne Spitze hielt, zu der Königlichen Armee schicken.

Peter Spilemann wurde zu einer Geldbuße verurtheilt, weil er seinen Verpflichtungen als Lehensherr nicht nachgekommen war. Diese Verpflichtungen bestanden darin, daß er einen gepanzerten Reiter, einen Strohsack und eine Ration Heu zu liefern hatte: der Reiter mußte vierzig Tage lang in England dienen, der Strohsack kam in das Königliche Bett und das Heu in die Krippe des Königlichen Reitpferdes, so oft Sr. Majestät in Brokenerst (in der Grafschaft Southampton) übernachtete.

(Le Droit.)

Lokales.

In dem Vierteljahre vom 1. Jan. bis ult. März 1840 wurden in dem Kinderverpflegungsinstitute des Hr. Dr. Bürkner 34 Kinder verpflegt; davon genasen 24 und starben 4, so daß am 1. April sich 6 Pfleglinge in der Anstalt befanden. Das Lokal derselben befindet sich Vorderbleiche Nro. 5.

* * *

Gegenwärtig arbeitet man daran, dem westlichen Theil der Elisabethkirche, der durch das Abreißen der kleinen Häuser und der Krappeschen Kapelle entblößt ist, zu repariren, und ihn mit dem übrigen Theile des ehrwürdigen Gottestempels in Einklang zu bringen. Eine Thür, wie zuerst projektirt war, wird auf der westlichen Seite nicht durchgebrochen, hingegen soll die Hauptthür unter der Halle erweitert werden. — Die Modrachsche Familienkapelle, jetzt ein Eigenthum der Kirche, ist gleichfalls gefällig restaurirt worden, und in ihre Räume hat man das uralte Schnitzwerk, das Leiden Christi vorstellend, das sich früher in der Krappeschen Kapelle befand, aufgenommen, und neu aufmalen lassen. Die Eröffnung der Modrachschen Kapelle fand Montag, den 13. April statt. — d.

Pfeffernüsse.

Erstes halbes Dutzend:

(Sehr schöne Titulatur.) Ein Schulz schrieb an seine Tochter:

An meine liebe Tochter Anna Maria, Viehmagd bei dem hochadligen Rindvieh zu N. N.

(Verwicklung.) Man tadelte einem Dichter ein Lustspiel, weil es nicht Verwickelung genug habe.

»Warten Sie nur bis zum 4. Akte,« entgegnete er, »da bekommt mein Held einen Reichskammergerichts-Prozeß.«

(Merkwürdiges Buch.) Johann Jakob Plitt, der als Senior und erster Prediger an der Hauptkirche zu Frankfurt a. M. (1773) starb, schrieb eine Abhandlung: Ueber den Glauben der Kinder im Mutterleibe. (!)

(Gute Antwort.) Ein Schuljunge wurde von seinem Schulmeister gefragt: Wo kommen die Pomeranzen her? — und antwortete keck: »Aus Pommern.«

(Das war kein Kompliment.) Der berühmte Tischbein war gewohnt, in allen Menschen eine Thierähnlichkeit zu finden, und machte sich kein Gewissen draus, es einem Jeden ins Gesicht zu sagen, wem er gleiche. So sprach er einst auch an der Tafel Lords Hamilton zu einem Gaste: »Verzeihen Sie, ich habe Sie anfangs für einen Esel gehalten, eigentlich aber sind Sie ein Ochse!«

(Beißender Witz.) Die als sehr witzig bekannte Madame Du Deffant, der man den berühmten Automantenmacher Vaucanson*) vorstellte, welcher sich ziemlich hölzern benahm, äußerte: »Ich glaube, er hat sich selbst gemacht!«

*) Der Verfertiger des hier im vorigen Sommer v. George und Frechon gezeigten Flötenspielers.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Bei St. Vincens.

Den 12. April: d. Hausmeister F. Flegel T. —

Bei St. Matthias.

Den 12. April: d. Feldwebel E. Kittner T. —

Bei St. Adalbert.

Den 8. April: d. Schneiderges. Röhnelt T. — Den 12.: 1 unehl. S. — d. Maschinenbauerges. Scholz S. —

Bei St. Dorothea.

Den 12. April: d. Schneidermstr. J. Rieger T. — d. Schuhmacherges. A. Bartel S. — Eine unehl. T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 12. April: d. Tagarb. J. Adler. —

Inserate.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.